

Nationalität

Nationalstaatlichkeit ist eine europäische Idee, die erst durch die Kolonialisierung in Afrika an Bedeutung gewann. In vielen Regionen hat sich diese Form der Identität nur sehr unwesentlich ausgebildet und wenn, dann lediglich bei den jeweiligen Mehrheitsbevölkerungen. Menschen in Darfur nehmen sich nur in geringem Maß als Sudanesen wahr. Historisch mag das auch damit begründet sein, dass Darfur lang ein eigenes Sultanat war und erst spät in den Sudan eingegliedert wurde. Es hat aber auch aktuelle Gründe, dass zu Nation, Staat und den entsprechenden Regierungen eine tendenziell oppositionelle Haltung eingenommen wird. In der Beziehung zum Gesamtstaat fühlt man sich marginalisiert, was eine Identität als Darfuri forciert. Da Stammesidentitäten weit stärker und Grenzziehungen weitgehend unwesentlich sind, ist die Solidarität mit bzw. Zugehörigkeit zu Stammesgenossen jenseits der Grenzen gelegentlich weit größer als die zur staatlichen Gemeinschaft.



Geschlecht

Das Frauen- und Männerbild in Darfur ist von islamischen und afrikanischen Traditionen geprägt. Dabei herrscht eine relativ strikte Aufgaben-Trennung vor. Männern kommen vorwiegend repräsentative Rollen nach außen zu. (Beruf, gesellschaftliche Repräsentation, Verteidigung, ...) Frauen sind für innere Abläufe zuständig (Erziehung, Haushalt, Verwaltung,...) Diese Rollen sind aber natürlich unterschiedlich ausgeprägt. In manchen Regionen kleiden sich Frauen nach islamischen Regeln und Traditionen, in anderen nicht. In manchen Stämmen können Frauen Land besitzen, in anderen wiederum nicht. Obwohl man nicht von Gleichberechtigung nach europäischem Muster reden kann, kommt Frauen eine große gesellschaftliche Bedeutung zu. Darfur ist bekannt für Frauen mit traditionell starken Positionen, besonders innerhalb der Fur. Selbstbewusste Frauen mischen sich auch zunehmend in politische Entscheidungen ein, was vor dem Hintergrund von Islamisierung und Rückbesinnung auf traditionelle Muster zu Konflikten führen kann. Wie in allen Kriegsgesellschaften gewinnen männliche Heldenbilder und weibliche Opferrollen an Bedeutung und werden als Kriegswaffe eingesetzt.



Religion

Die Bevölkerung von Darfur ist zu einem überwiegenden Teil islamisch. Das Islamverständnis wird aber in vielen Regionen von naturreligiösen und vorislamischen Elementen (Geisterglaube, Tabus, ...) beeinflusst, was auch innerhalb der einzelnen Stämmen unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Auch sufistische Einflüsse haben Bedeutung. Insgesamt kann man natürlich von einem Zugehörigkeitsgefühl zur islamischen Welt sprechen. Im Gegensatz zum südlichen Teil des Sudan haben christliche Missionierungsversuche zwar stattgefunden, sich aber nicht durchgesetzt.

Erst infolge der kriegerischen Auseinandersetzungen gewinnen Konfliktlinien an Bedeutung, die vor dem Hintergrund arabisch sunnitisch islamistischer Prägungen und traditionellen afroislamischen Vorstellungen beruhen. Religiös definierte Konflikte werden jedoch trotz ihrer geringen Ausprägung zunehmend instrumentalisiert.



Ethnische Zugehörigkeit , Regionale Herkunft, Sprache

Stammeszugehörigkeit und familiäre Bindungen spielen in der Identität von Menschen in Darfur eine herausragende Rolle, die weit über nationale oder ideologische Bindungen hinaus geht. Sie beeinflussen auch Fragen von Legalität, Gerichtsbarkeit, Besitzverhältnisse, Gewaltmonopol bzw. soziale Sicherheit weit mehr als in westlichen Ländern. Diese Form der Solidar- und Wertegemeinschaft steht auch in Beziehung zur Abwesenheit eines Zentralstaates mit klassisch westlichen Aufgaben.

Diese Stammeszugehörigkeiten sind aber regional und ethnisch nicht homogen. Von einem Ethnizitätsbegriff nach europäischem Muster kann man keinesfalls sprechen. In diesem Sinne gibt es z. B. keine arabische Bevölkerung, sondern eine im Mittelalter arabisierte afrikanische Bevölkerung mit arabischer Sprache. So gibt es genauso dunkelhäutige AraberInnen, ausschließlich arabisch sprechende AfrikanerInnen und regionale Durchmischungen. Zudem gibt es verschiedene Sprachen und Dialekte, die auch nicht eindeutig ethnisch zugeordnet werden können.

Trotzdem spielen Konflikte zwischen der arabischen und der afrikanischen Bevölkerung eine Rolle, die zum einen historisch gewachsen sind (arabische Rassismen, Sklaverei,...) ihre Hintergründe aber auch in unterschiedlichen Lebensbereichen haben. So treffen Interessen vorwiegend arabischer Nomaden auf solche weitgehend afrikanischer Bauern aufeinander. Diese Unterschiede sind jedoch weit nicht so eindeutig wie öffentlich wahrgenommen. Auch sie dienen in vielen Fällen als Legitimationsmuster für kriegerische Auseinandersetzungen und Unterdrückung.



Arm und reich

Das Wohlstandsgefälle ist besonders im sudanischen Kontext von Bedeutung. Das Zentrum ist seit 1989 ökonomisch aufgestiegen, der Süden profitiert zunehmend vom Ressourcenreichtum. Dem steht Darfur als ärmste Region im Sudan gegenüber. Fragen des sozialen Ausgleichs und der drohenden Marginalisierung sind wichtige Forderung aller Rebellengruppen in Darfur. Die Menschen in Darfur waren in der Vergangenheit (insbesondere in den 80er-Jahren) häufig Opfer von Hungerkatastrophen, die durch Versteppung und Wassermangel verursacht waren. Das Vordringen der Sahara in Norddarfur, verstärkt durch klimatische Veränderungen, bedroht vorwiegend die dort lebenden nomadischen Stämme, für die die Landfrage in den Zwischenzeit von existenzieller Bedeutung geworden ist und Verteilungskonflikte hervorbringt. Armut und Hunger auf individueller Ebene ist in Darfur eine Realität, die sich durch alle ethnischen Gruppen zieht.



Beruf, Lebensform (Bauern, Nomaden, Fachkräfte, Intellektuelle)

Im ländlichen Raum ist das Leben in Darfur von unterschiedlichen Lebens- und Wirtschaftsformen geprägt - von nomadischen Hirten im Norddarfur auf der einen und sesshaften Bodenbauern im relativ fruchtbaren Dschebel Marra auf der anderen Seite. Diese daraus entstehenden Konflikte sind von zentraler Bedeutung in der Entwicklung des Krieges in Darfur. Die fortschreitende Wüstenbildung in Norddarfur bedroht vorwiegend die dort lebenden Hirten, für die die Landfrage zunehmend von existenzieller Bedeutung wurde. Nach der Hungerkatastrophe in den 80er-Jahren wurden nomadisierte Hirten angesiedelt, was Konflikte um Land- und Wasserrechte hervorrief. Während es ursprünglich in Darfur viel Handel und traditionelle Konfliktlösungsmechanismen zwischen den einzelnen Gruppen gab (z.B. gab es zu bestimmten Zeiten Zweit- und Drittnutzungsrechte) wurden diese Verteilungskonflikte durch die einseitige Unterstützung der arabischen Nomaden durch die sudanesishe Regierung zunehmend instrumentalisiert und eskalierte durch die systematische Bewaffnung der sogenannten Dschandschawid-Reiter.

Der geringe Urbanisierungsgrad in Darfur ist auch für den weitgehenden Mangel an Fachkräften und Intellektuellen verantwortlich, die in den wenigen städtischen Zentren, in Karthum oder im Exil leben.



Politische Einstellung, Vereine, Verbände (Milizen, Zivilgesellschaft, etc.)

Der Widerstand in Darfur setzt sich aus linksgerichteten, vorwiegend mit afrikanischen Bauern verbündeten und rechtsgerichteten, islamistisch geprägten und vorwiegend von arabischen Nomaden unterstützten Rebellengruppen zusammen. Das Links- Rechtsschema orientiert sich teilweise noch an historischen Vorbildern aus der Kalten Krieg, wird aber intensiv mit Stammesidentitäten verbunden. Vordergründig thematisieren linke Rebellen (z. B. SLA, SLM) Fragen von Verteilungsgerechtigkeit und Autonomie. Aber auch der sog. rechte Widerstand (z. B. JEM) wendet sich gegen die islamistische Regierung in Khartum und thematisiert ähnliche Fragen und Forderungen. Besonders seit den Verhandlungen in Abeche zeichnen sich große Spaltungstendenzen innerhalb aller Rebellen-Gruppen ab.

Zivilgesellschaftliche Gruppen spielen nach westlichen Maßstäben wenig Rolle und haben einen äußerst geringen Organisationsgrad. Zunehmend organisieren sich aber Männer und Frauen in NGO's nach internationalem Vorbild. Diese Formen konzentrieren sich auf die wenigen Zentren, aber auch auf Flüchtlingslager, in denen die Kooperationen mit internationalen NGO's entsprechende logistische und organisatorische Unterstützung ermöglichen.

Auch in Bezug auf ideologische Zuordnungen ist von Bedeutung, dass Claninteressen und Stammesidentitäten gewöhnlich wichtiger sind als politische Einstellungen. Für viele junge Männer ist die – mehr oder weniger freiwillige – Zugehörigkeit zu bewaffneten Verbänden von großer existenzieller Bedeutung. Die Frage der weltanschaulichen Ausrichtung tritt auch dabei weitgehend in den Hintergrund. Die Übergangsbereiche zwischen Rebellengruppen und Zivilgesellschaft sind fließend. Der genozidale Charakter der Regierungsabsichten zielt auch auf die Zerstörung der personellen Ressourcen und Rückzugsgebiete von Rebellen.

